

Luzern, 5. November 2015

Dies Academicus der Universität Luzern vom 5. November 2015

Laudatio für Prof. em. Dr. Jakob Tanner

Prof. Dr. Christoph Hoffmann, Dekan der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Historiker haben mit der Vergangenheit zu tun – soweit wie sie sich in der Gegenwart zu denken stellt. Nicht die vergangene, gleichsam erledigte Vergangenheit beschäftigt sie, sondern jene Teile, die in der Gegenwart insistieren. Dies kann auf zwei Weisen geschehen. Entweder macht sich ein Stück Vergangenheit aktiv in der Gegenwart geltend. Oder man richtet den Blick auf die Gegenwart und entdeckt in ihr die inzwischen zur Normalität verfestigten Überreste vergangener Vorgänge und Ereignisse.

Im einen wie im anderen Fall begegnet die Vergangenheit als Faktor, der die Gegenwart prägt und umtreibt. Nur selten kommen beide Zugänge aber in ein und derselben Person zusammen. So könnte man mit den Schriften Jakob Tanners auf dem Schreibtisch auch meinen, dass hier zwei zufällig namensgleiche Historiker am Werk gewesen sind.

Da ist die Dissertation; eine Schrift, mit der sich Jakob Tanner schon lange bevor er 1997 an die Universität Zürich berufen wurde im Fach und darüber hinaus Respekt und Ansehen erwarb. «Bundeshaushalt, Währung und Kriegswirtschaft» war, die Titelworte verraten es schon, ein grosser Entwurf, der von der Makroperspektive ausgehend die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz in den Jahren vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg analysiert. Ein Buch, explizit positioniert als «Einmischung in die aktuellen Auseinandersetzungen um das, was die Schweiz ist – oder sein könnte.»

Und da ist die Habilitationsschrift «Fabrikmahlzeit», 1999 erschienen, eine «Mikrogeschichte des Essens und Trinkens in der Fabrik», mit der ein unscheinbares Detail der modernen Lebenswelt in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt wird. Diese Studie ist genauso wichtig wie die andere und vielleicht sogar noch origineller. Zeigt sie doch, wie die alltäglichsten Dinge im Laufe des 20. Jahrhunderts von wissenschaftlichen Kalkülen durchdrungen, in eine Ordnung gebracht und so geformt uns ganz natürlich geworden sind. Wer mittags in die Kantine geht, muss dieses Buch nicht gelesen haben, aber mit ihm im Sinn versteht man die Welt, in der man lebt, ein wenig besser.

Darum geht es dem Historiker Jakob Tanner, dem einen wie dem anderen. Kritisch ist seine Geschichtsschreibung, insofern sie das Selbstverständliche näher in Betracht zieht und den Konsens zur Diskussion stellt. Dabei ist das Ziel nicht, neue Gewissheiten zu schaffen, sondern den Ambivalenzen Raum zu geben. So hat er auch seine Aufgabe als Mitglied der ‚Bergier Kommission‘ begriffen, die im Auftrag des Bundesrates die Haltung der Schweiz in der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs erforschen sollte.

Kritik in diesem Sinne meint, der Widersprüchlichkeiten gewahr zu bleiben, die Politik, Kultur und Gesellschaft charakterisieren. Dies mag unangenehm sein; aber wenn überhaupt zuerst für den, der sich exponiert, weil er Fragen formuliert und noch etwas mehr, nämlich neue Fraglichkeiten schafft. Jakob Tanner hat dies in reicher Fülle getan, wovon neben seinen eigenen Schriften die vielen hervorragenden Arbeiten seiner Schülerinnen und Schüler zeugen.

Als Jakob Tanner im letzten Sommer seine Abschiedsvorlesung an der Zürcher Universität hielt, waren sich «Weltwoche» und «WOZ» ausnahmsweise einig; auf ihren Seiten und an vielen anderen Stellen wurde das Bild eines Historikers gezeichnet, der sein Land im besten Sinne bewegt hat – und dies auch weiterhin tun wird. Seine neue «Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert» darf man in dieser Hinsicht als Summe seiner Studien lesen, aber vielleicht noch mehr als weitere Erkundung einer fortdauernden Vergangenheit.

Gleichwohl ist Jakob Tanner kein ‚Schweizer Historiker‘. Gewiss, die Schweiz liefert ihm das Material für seine Arbeiten, aber ihre Wirkung haben sie weit über die Grenzen des Landes hinaus erlangt. Von aussen betrachtet begegnet ein Historiker, der stets offen für neue theoretische Zugänge war. Ein Historiker, der uns nicht nur einmal gezeigt hat, wie man das Interesse an einer Sache methodisch raffiniert mit den Überresten der Vergangenheit verknüpfen kann. Trocken und marginal muten die Dokumente an, die Jakob Tanner zum Leuchten bringt. Mit dem Sinn für die Details in Statistiken, Protokollen und Akten gewinnt er die grösseren Zusammenhänge. Vor allem aber spürt man, was für den grossen französischen Historiker Marc Bloch zuerst kam: Seine Arbeit ist ihm ein Vergnügen. Den Gewinn daran haben wir alle. Jakob Tanner hat unser Nachdenken über die Geschichte verändert; nicht viele haben dies erreicht.